

9. Internationaler akzept Kongress Frankfurt/M 2009

Alkoholkonsum Jugendlicher zwischen kultureller Anpassung und Risikoverhalten

Dr. Wolfgang Settertobulte

Der Konsum alkoholischer Getränke gehört in der Welt der Erwachsenen zu den meisten sozialen Gelegenheiten nahezu obligatorisch dazu, es ist ein Teil der Alltagskultur. In einer kritischen Reflektion dieses Sachverhaltes stellt sich uns der jugendliche Alkoholkonsum, als ein Spiegelbild des allgemeinen gesellschaftlichen Umgangs mit der Alltagsdroge Alkohol dar. Das Jugendalter ist geprägt vom Übergang vom Kind zum Erwachsenen. In diesem Prozess müssen sich die Heranwachsenden mit den gesellschaftlichen Konventionen auseinandersetzen, diese erproben, reflektieren und ein eigenes Verhältnis dazu entwickeln. Das Erlernen des Umgangs mit dem Alkohol gehört also zwangsläufig zu den Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche beim Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter zu bewältigen haben. Der Wunsch nach sensorischer und emotionaler Erweiterung der Erlebniswelt ist zudem im Jugendalter entwicklungsbedingt sehr groß. Das Erleben von Rausch als Grenzüberschreitung des Normalzustandes gehört nahezu obligatorisch dazu. Dieses Bedürfnis kann im Jugendalter zu spontanen experimentellen Alkoholexzessen führen, die bei objektiver Betrachtung ein „Risikoverhalten“ darstellen, subjektiv sind dies aber sinnvolle Suchbewegungen und Erfahrungen. Das Erlernen eines mäßigen verantwortungsbewussten Konsumverhaltens gilt als optimales Entwicklungsziel.

Aktuelle Studien finden unter den Jugendlichen aktuell eher einen Rückgang des Alkoholkonsums. Besorgnis erregende Trends sind jedoch ebenfalls zu beobachten: Zum einen liegt das durchschnittliche Einstiegsalter in den Alkoholkonsum, und damit auch das Alter erster Trunkenheitserfahrungen, seit der Jahrtausendwende nahezu unverändert im 14. Lebensjahr. Je früher junge Menschen ihren ersten Alkoholrausch erleben, umso größer gestaltet sich ihr Risiko, im späteren Lebenslauf Alkoholprobleme zu entwickeln. Zum zweiten haben sich die Trinkstile und die Geschmackspräferenzen verändert. Während noch in den 90er Jahren von den Jugendlichen überwiegend Bier getrunken wurde, sind es heute in verstärktem Maße Spirituosen, in der Regel als Mixgetränk mit süßen Limonaden mit einem nicht eindeutigen Alkoholgehalt. Jugendliche trinken heute zudem fast überwiegend aus der Flasche und können dadurch ihre Trinkmenge nicht mehr leicht einschätzen. Dies führt dazu, dass wir auch bei den Jüngeren häufiger massive Alkoholvergiftungen beobachten. Sowohl die Vorverlagerung des Erstkonsums als auch die Veränderung der Trinkgewohnheiten lassen den jugendlichen Alkoholkonsum auch weiterhin als problematisches Verhalten erscheinen. Dabei ist jedoch zu bemerken, dass es bei den 13- bis 17-Jährigen zu einer Polarisierung des Problems gekommen ist. Während in der heutigen Generation der Jugendlichen zunehmend große Gruppen ohne problematischen Alkoholkonsum existieren, ist die Problematik in einer abgrenzbaren Risikogruppe umso gravierender.

Bestimmte Risikofaktoren erhöhen drastisch die Wahrscheinlichkeit, dass aus dem „normalen“ Umgang mit Alkohol in absehbarer Zeit ein Alkoholproblem werden kann. Entwicklungsprobleme, erhöhen das Risiko für die Entstehung eines Alkoholproblems. Versagen im Bildungsprozess oder soziale Randständigkeit sind oft verbunden mit depressiven Verstimmungen, die durch Alkohol bekämpft werden. Zunehmend häufig geschieht es, dass die Realisierung der Ziele der Jugendlichen nicht möglich wird und Alkoholkonsum zur Realitätsbewältigung missbraucht wird. Alkohol erleichtert die Bewältigung durch ein Ausweichen vor einer aktiven Problemlösung, durch das Verschaffen scheinbarer Erleichterung im betrunkenen Zustand. Gleichzeitig legt die soziale Komponente des Trinkens auch die Schaffung von Ersatzzielen nahe, etwa die Geselligkeit in der

trinkenden Gruppe. Wenn sich in der Tendenz problematischer Alkoholgebrauch zunehmend auf Problemgruppen konzentriert, wachsen auch die mit dem Alkoholrausch verbundenen Probleme. Hier ist vor allem das zunehmende Gewaltproblem relevant. Bezogen auf das bevölkerungsbezogene Risiko der Alkoholsuchtentstehung kann dies dahingehend gedeutet werden, dass nicht etwa der jugendliche Alkoholkonsum an sich, a priori als problematisch zu bezeichnen ist, sondern vielmehr die Häufigkeit und Verteilung der psychischen und sozialen Problemstellungen, die mit der Suchtentstehung, dem Alkoholmissbrauch sowie mit dessen problematischen Begleiterscheinungen einhergehen.

Die Suchtprävention wie auch der Jugendschutz muss dies kritisch reflektieren, kann dabei aber die Ambivalenz zwischen kultureller Anpassung und Problemverhalten unmöglich auflösen. Grundsätzlich ist der allgemeine gesellschaftliche Umgang mit Alkohol nicht ad hoc zu ändern. Oberstes Ziel der Suchtprävention wie der Drogenpolitik sollte also nicht die Verhinderung des Gebrauchs, sondern des Missbrauchs von Alkohol sein. Alles spricht dafür, sich den Chancen und Gefahren des gezielten und kontrollierten Konsums sachlich zuzuwenden und sie in einen öffentlichen Diskurs zu tragen. Gerade für Jugendliche ist eine solche offene Auseinandersetzung von größter Bedeutung. Zwar ist für sie die ambivalente Umgangsweise mit Rausch äußerst irritierend, suchen sie doch nach eindeutigen, ihrer Lebenswelt nahen Orientierungen und Bewältigungsstrategien. Es ist jedoch gerade der Umgang mit der Ambivalenz, der den Jugendlichen das nötige Rüstzeug für den verantwortungsvollen Umgang mit dem Alkohol verschafft. Es gilt also, den pädagogischen Spagat zwischen akzeptierender Begleitung und Reglementierung bzw. Grenzsetzung zu wagen.

Zwei bewährte Ziele der Suchtprävention bleiben davon unberührt: Zum einen gilt es das Einstiegsalter in den Alkoholkonsum möglichst weit hinauszuzögern. Das bestehende Jugendschutzgesetz bietet hierfür eine gute Grundlage wenn es um den eigenständigen Erwerb alkoholischer Getränke geht. Viel bedeutender im Sinne der Missbrauchsprävention ist jedoch das Ziel, die pro Kopf konsumierte Menge reinen Alkohols so gering wie möglich zu halten. Nach Erkenntnissen der Präventionsforschung sind hierzu rein pädagogische Bemühungen wenig erfolgreich. Hier sind es vielmehr Begrenzungen der Verfügbarkeit von Alkohol und der Gelegenheit zum Trinken, die diesem Ziel am effektivsten dienen. Entsprechende Maßnahmen befassen sich dabei nicht unmittelbar mit den Jugendlichen selbst, sondern mit dem Handel, der Gastronomie und den Organisatoren öffentlicher Veranstaltungen. Ein drittes, bisher zu wenig beachtetes Ziel der Prävention, gewinnt vor dem Hintergrund der beschriebenen Seelenlage Jugendlicher an Bedeutung. Zur Prävention von problematischem Alkoholgebrauch gilt es sozial- und gesellschaftspolitisch die Lebensbedingungen, die Zukunftsaussichten und die Wertschätzung junger Menschen zu verbessern. Hierzu gehören auch Investitionen in Bildung und Freizeitmöglichkeiten. Denn der Alkohol selbst wird von den betroffenen Jugendlichen nicht als persönliches Problem wahrgenommen, wohl aber alle die psychischen und sozialen Probleme, die den Alkoholkonsum provozieren und fördern.

Dr. Wolfgang Settertobulte
Markstraße 146
32130 Enger
Email: wosetter@t-online.de